

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 110 (2013)
Heft: 2

Artikel: Zwei Drittel verfügen über keine Ausbildung
Autor: Meier, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Drittel verfügen über keine Ausbildung

Im offenen Vollzug der Strafanstalt Wauwilermoos arbeiten die Gefangenen auf dem Bauernhof, in der Gärtnerei und in Handwerksbetrieben, wobei sie auch eine Ausbildung machen können. Die Integration in den Arbeitsprozess ist eine der Massnahmen, die der Vollzugsplan für ein möglichst erfolgreiches Leben in Freiheit vorsieht. Verantwortlich für dessen Umsetzung ist der Sozialdienst, der die Gefangenen eng begleitet.

Die Strassensignalisation der Strafanstalt Wauwilermoos im luzernischen Egolzwil ist ausgesprochen dezent: «STA Wauwilermoos» steht lediglich auf den Hinweisschildern an der Strasse. Unauffällig ist auch die Strafanstalt selbst. Zum einen ist die Anstaltskleidung der Gefangenen nicht als solche erkennbar, weshalb man ihnen nicht ansieht, dass sie hier eine Strafe verbüssen. Zum andern ist ein Teil des grossen Betriebs frei zugänglich. Umzäunt sind einzig das Verwaltungsgebäude und die fünf Pavillons mit den Zellen, in denen die Gefangenen übernachten. Nur einer der Pavillons ist dauernd abgeriegelt: In ihm sind bis zu 14 Ausschaffungshäftlinge untergebracht.

Die anderen rund sechzig Gefangenen, alles Männer, die aus den elf Kantonen des Strafvollzugskonkordats der Nordwest- und Innerschweiz stammen,

befinden sich im offenen Vollzug. Das bedeutet, dass sie sich während ihrer Arbeitszeit so frei auf dem Gelände bewegen können, wie es ihre Tätigkeit erforderlich macht. Zu einem Ausbruch kommt es dabei ausgesprochen selten, sagt Brigitte Brugger, die Leiterin des Sozialdiensts im Wauwilermoos: «Nutzt ein Gefangener die Situation aus und läuft weg, wird er in eine geschlossene Anstalt gebracht. Eine Flucht würde deshalb seine Lage deutlich verschlechtern.»

Integration steht im Zentrum

Brigitte Brugger ist mit ihrem dreiköpfigen Team für die Umsetzung des Vollzugsplans verantwortlich, der für jeden Gefangenen bei dessen Eintritt erstellt wird. «Die Gefangenen sollen im Vollzug lernen, künftig ein straffreies Leben zu führen», sagt die 53-Jährige. Eine wichtige Rolle

spielt die Integration in den Arbeitsprozess. Das Beschäftigungsangebot der Strafanstalt ist ausgesprochen vielfältig: Wer hier arbeitet, und das muss jeder, kann dies im Biobetrieb, in der Gärtnerei, der Schlosserei, der Werkstatt, auf dem Bau, in der Schreinerei, im «Innendienst» oder im so genannten Bibliotheksdienst tun, bei dem Buchumschläge foliert werden.

Die Gefangenen dürfen zwar sagen, wo sie eingesetzt werden möchten, doch ob ihrem Wunsch Folge geleistet wird, hängt sowohl von ihren Fähigkeiten als auch vom Bedarf der einzelnen Betriebe ab. Besonders viel zu tun gibt es in der Landwirtschaft, gilt die Strafanstalt Wauwilermoos doch als grösster Biobetrieb im Kanton Luzern, und in der Gärtnerei, von wo aus regionale Grossverteiler und der Biofachhandel mit Gemüse, Salat, Töpfen voller Basilikum und anderen Kräutern beliefert werden. Zum Betrieb gehören ferner eine Fohlenweide sowie ein Hofladen, in dem unter anderem Fleisch der dort aufgezogenen und in einer lokalen Metzgerei geschlachteten Kühe und Schweine verkauft wird.

Weil der Aufenthalt im Wauwilermoos dazu dient, die Gefangenen ein Stück weit an ein Leben in Freiheit heranzuführen, stehen ihnen zahlreiche Ausbildungsmöglichkeiten offen. Wer längere Zeit in der Strafanstalt bleiben muss, kann eine Attestausbildung oder eine Berufslehre absolvieren. Möglich ist auch die Teilnahme an der internen Weiterbildung «Bildung im Strafvollzug» (BiSt) mit wöchentlich vier Lektionen Deutsch, Mathematik und Allgemeinbildung sowie an einem Englischkurs. Wie nötig solche Angebote sind, zeigt ein Blick auf die Statistik: Fast zwei Drittel der Gefangenen verfügen über kei-



Die Strafanstalt Wauwilermoos ist der grösste Biobetrieb im Kanton Luzern.



Blick in die Betriebsschreinerei.

Bilder: Béatrice Devènes

ne Ausbildung, und knapp 40 Prozent sind zum Zeitpunkt ihres Strafantritts arbeitslos.

Zum Leben der Gefangenen gehört auch die Auseinandersetzung mit ihrem Delikt und den Umständen, die zur Tat führten. Dies geschieht nicht nur in richterlich angeordneten oder freiwilligen Psychotherapien, sondern auch in einem speziellen Trainingsprogramm, das elf zweistündige Sitzungen umfasst. Es ist für alle Gefangenen, die mindestens sechs Monate in der Strafanstalt Wauwilermoos verbringen müssen, obligatorisch und wird von einem Sozialarbeiter und einem Psychotherapeuten geleitet. Die Gefangenen lernen dabei in achtköpfigen Gruppen mit ihren Straftaten umzugehen und die Verantwortung für sich und ihre Handlungen zu übernehmen. Die Straftaten reichen von Verstössen gegen das Betäubungsmittel- oder das Strassenverkehrsgesetz über Wirtschaftskriminalität bis zu Sexual- oder Tötungsdelikten.

Neue Verhaltensmuster lernen

Ein wichtiger Teil des Trainings ist auch der Umgang mit schwierigen Situationen, um sich neue, konstruktivere Verhaltensmuster

mit mehr Selbst- und Sozialkompetenz anzueignen. Bei der Umsetzung des Vollzugsplans arbeiten die Sozialarbeiterinnen und -arbeiter eng mit den anderen Stellen der Strafanstalt zusammen. So beurteilen sie in zweimal jährlich stattfindenden Rundtischgesprächen gemeinsam mit dem Vorgesetzten am Arbeitsplatz, dem zuständigen Psychotherapeuten, einem Mitarbeiter des Aufsichtsdiensts in Anwesenheit des Gefangenen dessen Leistung und Verhalten.

Aufgabe des Sozialdiensts ist es jedoch auch, mögliche Probleme im Zusammenhang mit dem Strafvollzug zu lösen, sagt Brigitte Brugger: «Muss ein Gefangener beispielsweise Alimente entrichten oder Schulden abzahlen, kümmern wir uns mit ihm um eine Stundung, da er solchen Verpflichtungen während der Zeit seines Aufenthalts nicht nachkommen kann.» Das Einkommen der Gefangenen ist nämlich bescheiden: Das Arbeitsentgelt, das so genannte Pekulium, beträgt 16 bis 30 Franken im Tag. Davon erhalten die Gefangenen 60 Prozent einmal monatlich bar ausbezahlt. Die restlichen 40 Prozent werden auf ein Sperrkonto überwiesen, auf

das die Gefangenen nach der Haftentlassung zugreifen können.

Trotz der Schwere der Delikte, die einzelne Gefangene begangen haben, hat sich Brigitte Brugger seit ihrem Stellenantritt anfangs Jahr noch nie bedroht gefühlt. Nicht nur mit den Menschen, sondern auch mit den Schicksalen, die sie hier antrifft, kommt die erfahrene Sozialarbeiterin gut zurecht. Dennoch gibt es Momente, die sie nachdenklich stimmen: «Manche Lebensgeschichten machen mich sehr betroffen», sagt sie. «Dann frage ich mich, warum der Täter keinen anderen Ausweg gefunden und keine Hilfe für sich in Anspruch genommen hat.» Doch als belastend empfindet sie ihre Arbeit nicht. Im Gegenteil: Sie, die bereits 1996 ein Praktikum in der Strafanstalt Wauwilermoos absolvierte und sich seither wünschte, wieder im Strafvollzug zu arbeiten, fühlt sich in ihrem Job ausgesprochen wohl. «Meine Arbeit hier ist sinnvoll. Und spannend: Ich treffe hier interessante Menschen aller Schichten, die Delikte aller Art begangen haben.» ■

Karin Meier